

Kurfürst konnte nicht daran denken, mit seiner geringen Macht den überlegenen Feind zu schlagen; doch hoffte er, ihn mit seinen Truppen bis zum Abend aufzuhalten, um im Dunkel der Nacht Wittenberg zu erreichen. Aber sein Schicksal wurde noch denselben Abend entschieden. Unter der Anführung von Moritz und mit dem Kriegsgeschrei: „Hispania, Hispania!“ stürzte sich die kaiserliche Reiterei auf die sächsischen Reiter und schlug sie zurück. Diese warfen sich jetzt fliehend auf ihr eigenes Fußvolk und brachten es in Verwirrung. Als nun auch das kaiserliche Hauptheer ankam und mit angriff, war die Flucht der Sachsen bald allgemein. Die Verfolgung erstreckte sich über die ganze Heide, wohl 3000 Sachsen lagen in langer Reihe erschlagen auf dem Schlachtfelde. Der Kurfürst selbst wurde gefangen genommen. Sein Gesicht blutete stark, und sein ganzes Panzerhemd war mit Blut bedeckt; sein Aussehen erregte allgemeines Mitleid. Als er den Kaiser erblickte, hob er die Augen gen Himmel und sagte: „Herr Gott, erbarme dich meiner, nun bin ich hier!“ Alba half ihm vom Pferde und führte ihn vor den Kaiser. Der Kurfürst wollte aufs Knie sinken und seinen Blechhandschuh abziehen, um Karl nach deutscher Sitte die Hand zu reichen. Aber Karl litt keins von beiden, sondern wandte sich mit bitterer Miene ab. „Großmächtigster, allergnädigster Kaiser!“ sprach der Tiefgebeugte. „So,“ fiel ihm der stolze Sieger ins Wort, „bin ich nun euer gnädigster Kaiser? So habt ihr mich lange nicht geheißt. Vor Ingolstadt war ich nur Karl von Gent und gewesen er Kaiser.“ Der Kurfürst fuhr fort: „Ich bin Ew. kaiserlichen Majestät Gefangener und bitte um ein fürstliches Gefängnis.“ — „Wohl,“ war die Antwort, „ihr sollt gehalten werden, wie ihr es verdient habt.“ Der Kaiser verließ das Schlachtfeld mit den Worten: „Ich kam, ich sah und — Gott siegte.“

c. *Folgen der Schlacht.* Nach zweitägiger Rast zog Karl über Torgau, das sich sogleich ergab, gegen Wittenberg. Hier geriet alles in Verwirrung; die Universität war schon im Winter geschlossen, Melancthon war gleichfalls nicht mehr anwesend. Aber des Kurfürsten wackere Gemahlin und ihre Söhne beschloßen die Verteidigung der festen Hauptstadt. Da forderte der Kaiser den Kurfürsten auf, den Seinigen die Übergabe zu befehlen, und drohte ihm, als er sich weigerte, mit dem Tode. Allein Johann Friedrich entgegnete standhaft, das Unglück habe ihm den Mut nicht geraubt. Da ließ ihn der Kaiser durch ein Kriegsgewicht förmlich zur Strafe des Schwertes verurtheilen. Das Urtheil wurde ihm mitgeteilt, als er eben am Schachbrett saß. Ruhig und fest erwiderte er: „Ich kann nicht glauben, daß der Kaiser dermaßen mit mir handeln werde; ist es aber gänzlich also bei der kaiserlichen Majestät beschloßen, so begehre ich, man soll es mir fest zu wissen thun, damit ich das, was meine Gemahlin und Kinder angeht, bestellen möge.“ Auf diese Nachricht hin kamen der Kurfürst Joachim II. von Brandenburg und Herzog Wilhelm von Cleve, der Kurfürstin Bruder, zum Kaiser und baten um Gnade für den Verurtheilten. Der Kaiser versprach endlich Begnadigung, wenn Johann Friedrich die Kurlande abträte und Gefangener des Kaisers bliebe. Nach langer Zögerung unterzeichnete derselbe den Vertrag, die Wittenberger Kapitulation.